

# Der unbekannte Star

Schüler fragten, László Fenyő antwortete: Der Cellist über Schmerz in den Ohren und Dieter Bohlen

In aller Welt gibt László Fenyő (36) Konzerte. Kürzlich war der Solo-Cellist des HR-Sinfonieorchesters in der Albert-Einstein-Schule zu Gast und stand Fünft- und Sechstklässlern Rede und Antwort. Ein echter Höhepunkt auch für Musiklehrerin Monika Fuchs, die mit ihren Schülern interessante Fragen vorbereitet hatte. Das Interview frischte der Gast immer wieder durch beeindruckende Beispiele seiner virtuosenspielerischen Weise auf.

„Wie sind Sie eigentlich zum Cellospielen gekommen?“, wollte Max (10) wissen.

LÁSZLÓ FENYŐ: Das ist eine lustige Geschichte: Mit viereinhalb Jahren durfte ich erst einmal Geige spielen. Das mochte ich aber nicht und habe nach einem halben Jahr die Geige auf den Tisch geschlagen (lacht). Da dachten meine Eltern wohl: Probieren wir es lieber mit einem größeren Instrument, dem Cello. Das Cello habe ich von Anfang an geliebt.

„War das Erlernen sehr schwierig?“, erwiderte Max.

FENYŐ: Ich glaube, jedes Streichinstrument ist für Kinder anfangs schwierig. Wenn man mit der linken Hand nur wenig daneben greift, hört man es schon. Das kann vor allem für die Ohren der Zuhörer schmerzhaft sein... Nur durch Üben wird man besser.

Laurenz erkundigte sich: „Wie viele Stunden am Tag haben Sie in Ihrer Kindheit geübt?“

FENYŐ: Ich weiß es wirklich nicht mehr. Aber ich erinnere mich an ein paar Tricks, um stattdessen mit meinen Freunden draußen Fußball zu spielen. Einmal habe ich Cellomusik auf Kassette aufgenommen und abgespielt, während meine Oma im Nachbarzimmer saß und dachte, dass ich übe. Leider ist mein Vater früher nach Hause gekommen...

Laurenz hakte nach: „Hat es Sie glücklich gemacht, so viel üben zu müssen oder war es auch stressig?“

FENYŐ: Nicht stressig, manchmal



Eine Kostprobe des Meisters. Aufmerksam hören die Kinder dem Cellisten zu.

Foto: Maik Reuß

eher langweilig. Aber immer wenn sich ein Konzert näherte, spielte ich vorher sehr viel und merkte: Das bringt wirklich viel. Mit 13 Jahren habe ich angefangen, täglich zwei bis drei Stunden Etüden zu spielen. Denn wenn man den Komponisten und auch Gefühle richtig vermitteln möchte, darf man nicht durch technische Schwierigkeiten abgelenkt werden. Und es gibt nichts Schöneres als auf der Bühne zu stehen und für viele Leute Musik zu machen.

Elias (10): „Welche Musikrichtung mögen Sie am liebsten?“

FENYŐ: Am liebsten Romantik, Schumann und Brahms zum Beispiel.

Carolin (11): „Spielen Sie lieber allein oder im Orchester?“

FENYŐ: Lieber allein! Daher freue ich mich auch sehr, dass ich im nächsten Jahr eine Professur an der Musikhochschule in Karlsruhe anstrebe. Da kann ich unterrichten und weiterhin mit Solokonzerten auf Tournee gehen.

Auch Tabea (10) war neugierig: „Haben Sie andere Hobbys außer Cello spielen?“

FENYŐ: Ja, ich treibe gerne Sport, habe mit 18 und 19 sogar in der dritten ungarischen Fußball-Liga gespielt. Außerdem mag ich Autos und Autorennen.

Zi-Hoon (10) machte sich über die Familie des Gastes Gedanken: „Haben Sie Kinder und spielen die auch Cello?“

FENYŐ: Ich habe drei Söhne. Der älteste ist sechs Jahre alt und spielt seit einem halben Jahr Cello, der Vierjährige fängt mit Geige an.

Yining (10) fragte: „In wie vielen Ländern haben Sie schon gespielt, und wie viele Konzerte geben Sie im Jahr?“

FENYŐ: Ich habe in 60 Ländern gespielt und gebe 35 bis 40 Konzerte im Jahr.

Eine weitere Frage von Tabea (10): „Sind Sie stolz darauf, ein so erfolgreicher und berühmter Cellist zu sein?“

FENYŐ: Ich bin ja nicht so bekannt wie Daniela Katzenberger oder Dieter Bohlen. Daher werde ich nicht von allen erkannt. Aber ich freue mich, dass ich erfolgreich bin.

Aufgezeichnet von Kreisblatt-Reporterin Juliane Schneider